

Predigt

Thema: Zum Leben befähigt – an gesunden und an kranken Tagen
Wie ich entdecken kann, dass der Satz „Hauptsache gesund“ nicht stimmt.

Bibeltext: Jakobus 5,13–16

Datum: 18.04.2010

Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Ich glaube“, notiert der französische Schriftsteller und Nobelpreisträger André Gide, „dass die Krankheiten Schlüssel sind, die uns gewisse Tore öffnen können. Ich glaube, es gibt gewisse Tore, die einzig die Krankheit öffnen kann. Es gibt jedenfalls einen Gesundheitszustand, der uns nicht erlaubt, alles zu verstehen. Vielleicht verschließt uns die Krankheit einige Wahrheiten; ebenso aber verschließt uns die Gesundheit andere oder führt uns davon weg, so dass wir uns nicht mehr darum kümmern. Ich habe unter denen, die sich einer unerschütterlichen Gesundheit erfreuen, noch keinen getroffen, der nicht nach irgendeiner Seite hin ein bisschen beschränkt gewesen wäre – wie solche, die nie gereist sind.“

Liebe Gemeinde,

eine steile Behauptung – eine wahre Behauptung?

Zeilen, denen Sie, wenn Sie in Ruhe drüber nachdenken, zustimmen oder Zeilen, bei denen Sie beim Hören eher eine Faust in der Tasche machen? Zeilen, die nachdenklich stimmen, die ärgerlich machen.

Die Frage nach Gesundheit und Krankheit treibt die Menschen um – zu jeder Zeit, in jeder Generation neu. In unserer Zeit vielleicht besonders, weil wir alles Unangenehme aus unserem Leben verdrängen, an den Rand schieben: Die Frage nach Behinderung, Krankheit, Sterben, Tod.

So lautet ja ein Bekenntnissatz unserer Zeit: „Hauptsache gesund!“ Klar, niemand möchte unbedingt schwer krank sein – nur: Was sagt dieser Satz aus?

Von Karl Barth, dem Schweizer Theologen wird erzählt, wie eines Tages eins seiner Kinder ins Arbeitszimmer kam und ihn fragte: „Papa, weißt Du eigentlich, wer der Herr Hauptsache ist?“ „Nein, wer denn?“ „Der Herr Jesus ist der Herr Hauptsache!“

Der Herr Jesus ist der Herr Hauptsache – wenn wir sagen „Hauptsache gesund“, fehlt dann dem, der krank ist, die Hauptsache??

Fragen, viele Fragen zu diesem Thema.

Alles kann eine Predigt dazu nicht aufgreifen – aber einiges soll heute morgen dazu gesagt werden – unter der Überschrift „Befähigt zum Leben an gesunden und kranken Tagen“.

Lasst uns dazu hören auf Gottes Wort aus Jakobus 5,13–16:

13 Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. 14 Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. 15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. 16 Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Vier Gedanken dazu heute Morgen in aller Begrenztheit:

1. In den Wechselfällen des Lebens mit Gott im Gespräch sein.

Damit beginnt ja Jakobus hier. Das Leben ist ein Auf und Ab und jeder wird das bestätigen von Ihnen und von Euch. Es gibt blühende Zeiten, schöne Zeiten, es gibt aber auch schwere und harte Zeiten. Ohne, dass wir immer begreifen müssen, warum das so ist, ohne dass man es begründen kann. Ja, dass wir leben, ist wechselhaft.

Es gibt Zeiten, da fühlt man sich gut, die Arbeit gelingt, die Situation in der Familie oder im Freundeskreis ist entspannt, finanziell alles halbwegs im Lot, man hat keine nennenswerten Probleme, es ist einfach nur schön.

Und es gibt Zeiten oder Tage, da weiß man einfach nicht, wohin mit sich. Da leidet man unter Mobbing im Büro oder die Situation in der Familie ist äußerst angespannt. Man hat Angst vor einer Prüfung, eine Beziehung ist zerbrochen, der Arbeitsplatz gefährdet, man fühlt sich irgendwie ganz allgemein überfordert, deprimiert, niedergeschlagen, bedrückt.

Ja, so ist das Leben, auf und ab. Und Jakobus hat beides im Blick, er sagt: „Leidet jemand unter Euch, der bete, ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.“ Im Klartext: Egal, ob es ein Auf oder ein Ab gibt, es gibt einen lebendigen Gott, mit dem sei im Gespräch.

Leidet jemand unter Euch, der bete. Man könnte anders sagen: der gebe seinen Worten freien Lauf, der klage, der schütte sein Herz vor Gott aus, der bete eben. Klagen ist biblisch erlaubt, gewünscht, gewollt. Klagen ist nicht Jammern; Jammern heißt, da ist jemand unzufrieden und jammert immer vor sich hin. Klagen heißt ganz gezielt, Anliegen, Themen, Fragen vor Gott ausbreiten, weil er eine Adresse ist, die hört und reagiert. Also Not vor Gott aussprechen. Wer leide, der bete.

Und ebenso der guten Mutes ist, der gerade eine schöne Phase hat, dem es richtig gut geht, der singe Psalmen, sagt Jakobus, der danke, der lobe Gott. Der fasse seine Freude in Worte, in Melodien, wie an so einem schönen Tag wie heute, und singt dem Schöpfer ein Loblied. Jakobus weiß, dass unser Glück oberflächlich wird, wenn es nicht zum Gespräch mit Gott wird. Ja noch mehr: Wenn wir das viele Schöne, das wir erleben, was uns dankbar stimmen könnte, wenn wir das nicht auch im Dank zum Ausdruck bringen, dann sieht man's irgendwann nicht mehr. Wenn man all das Schöne und Gute, was uns geschenkt wird, nicht wahrnimmt und dankbar vor Gott ausbreitet, dann sieht man's irgendwann nicht mehr und wird irgendwann ein undankbarer, unzufriedener Mensch.

Lothar Zenetti hat folgende, bemerkenswerte Zeilen dazu geschrieben, die das auf seine Art deutlich machen. Er schreibt:

„Ich traf einen jungen Mann, kerngesund, modisch gekleidet, Sportwagen und fragte beiläufig, wie er sich fühle. „Was für eine Frage!“, sagte er, „beschissen!“

Ich fragte ein wenig verlegen eine schwer behinderte ältere Frau in ihrem Rollstuhl, wie es ihr gehe. „Gut.“, sagte sie, „Mir geht es echt gut!“

Da sieht man wieder, dachte ich bei mir, immer hat man mit den falschen Leuten Mitleid.

Danken einüben an guten Tagen, ob mit Sportwagen oder ohne, wahrnehmen, was Gott an Gutem in unser Leben hineingeschenkt hat. Wer guten Mutes ist, der bete, und wer leide, der bete auch. Also ein „Halleluja“ wie „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ sind beides gesunde Lebensäußerungen eines Christen. Darum in den Wechselfällen des Lebens an schönen Tagen und an schwierigen Tagen mit Gott im Gespräch sein. So gesunde und kranke Tage gestalten.

2. In Zeiten der tiefen Not die Gemeinde um Hilfe bitten.

Jakobus nimmt nun das Thema auf: Was ist, wenn dieses Leid, das jemand hat, so tief wird, so schwer, so schmerzhaft, dass man denkt, das Leben geht nicht mehr weiter.

Ist jemand unter Euch krank, schwach, mit seiner Kraft so gut wie am Ende; oder wer nicht mehr weiter weiß, der bitte um Hilfe. Jakobus hat sowohl Zeiten im Blick, wo jemand körperlich schwer krank ist, als auch Zeiten, wo Nöte uns seelisch so matt machen und so müde, dass wir im Grunde genommen so gut wie handlungsunfähig sind. Ist das so, ist jemand so krank, so schwach, der rufe Hilfe herbei.

Das fällt uns nicht leicht. Klar, es ist gesund, wirklich gesund, wenn wir viele Dinge selbständig in Angriff nehmen können, wenn wir – das lernen wir ja als Kinder – „selber machen“; wenn wir geschickt werden, Dinge zu händeln und zu schaffen. Genauso gesund ist es aber, in kritischen Situationen, wo ich merke, meine Kraft reicht nicht aus, ich weiß nicht weiter, da andere um Hilfe zu bitten. In diesem Sinne ist es nicht ehrenrührig, krank oder schwach zu sein.

Und Gemeinde, wie sie im Neuen Testament beschrieben wird, ist ein Trägerkreis; Gemeinde ist Trägerkreis, wir werden von Christus getragen und wir lernen von Christus, einander zu tragen. Dann, wenn uns das Weitergehen nämlich schwer fällt, einander zu tragen, füreinander beten, auch füreinander glauben.

Ist jemand unter Euch krank und schwach, der rufe sich Hilfe herbei, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde (also nicht, der redet mit 100 Leuten gleichzeitig). Sondern, der hole sich gezielt Hilfe. Jakobus sagt: „...der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde.“

Die Ausleger streiten darum, ob bei dem Wort „Älteste“ gedacht ist an eine Amtsfunktion, also Gemeindeleitung, Ältestenkreis, Presbyter, oder ob gedacht ist an eine weisheitliche Funktion: da ist jemand ein gestandener, reifer Christ, also alt im Glauben im besten Sinne des Wortes.

Egal. Jakobus sagt, wer also in eine Situation kommt, wo er nicht weiter weiß, der rufe sich Hilfe, erfahrene Christen, Gemeindeleitung, damit sie für ihn glauben und für ihn beten. Also in extremen Notzeiten die Gemeinde, stellvertretend einige Christen, um Hilfe bitten.

3. Sich Gott anvertrauen.

Wenn so eine extreme Notzeit da ist, was ist zu tun?

Jakobus sagt, wenn da jemand um Hilfe bittet, dann sollen die herbeigerufenen Christen mit dem Schwachen, mit dem Kranken beten, und sollen ihn mit Öl salben, und Gott wird helfen und aufrichten.

Das mit dem Öl ist ein bisschen seltsam für uns heute. Dahinter stecken mehrere Dinge, die die Leser damals im Blick hatten, die wir neu heute hören können.

Zum Einen war Öl damals Medizin. Öl war in der Antike Medizin, Heilmittel. Also Jakobus macht hier keinen Gegensatz auf sondern: Beten und Medizin, das gehört zusammen. So wie heute: Christen beten und Christen gehen zum Arzt. Kein Widerspruch, es gehört zusammen. Gott handelt durch Ärzte, durch Krankenschwester und Krankenpfleger, und Gott handelt auch durch Gebet. Kein Widerspruch.

Und dieses Öl erinnert an etwas Zweites, nämlich an den Gesalbten schlechthin. Jesus trägt den Beinamen Christus, das ist griechisch, aus dem Hebräischen, es heißt Messias, auf Deutsch der Gesalbte.

Gesalbt waren im Alten Testament die Menschen, die Gott besonders gesandt hat. Und Jesus ist der Gesalbte, der Gesandte schlechthin. Und wenn jetzt jemand in so einer Krisensituation mit Öl gesalbt wird, dann wird ihm zugesagt, und zwar spürbar: „Du bist, auch in Deiner Not, auch in Deiner Krankheitszeit mit Christus, mit dem Gesalbten schlechthin, verbunden. Dieser Christus ist mit Dir, auch in Deiner Not. Und seine Gnade gilt Dir. Und diese Gnade ist auch ohne Gesundheit volle Gnade.“

Darum wird, wenn wir das in unserer Gemeinde handhaben, dem Kranken, dem Schwachen, dem in Not befindlichen ein Kreuz aus Öl auf die Stirn gezeichnet und in die offenen Handflächen, und dem wird spürbar zugesprochen, Christus der Gesalbte ist ganz mit Dir, seine Gnade gilt Dir und diese Gnade ist volle Gnade.

Damit verbunden ist eine ganz großartige Hoffnung. Psalm 23, den fast jeder auswendig gelernt hat früher mal, da heißt es: „Du, der gute Hirte (siehe der Wochenspruch von heute), Du der gute Hirte salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Im Orient ist es eine besondere Ehre, wenn der Gastgeber die Gäste mit Öl salbt.

Jesus Christus ist der Gastgeber in der neuen Welt Gottes, in seinem Reich, bei seinem großen Festmahl; und im Abendmahl, das wir gleich zusammen feiern werden, wird das sozusagen Vorgeschmack, wird das schon mal gespürt, dass wir bei Christus eingeladen sind.

Wenn jemand in Notzeiten mit Öl gesalbt wird, dann ist das dieser Zuspruch: „Du gehörst mit an den Tisch Gottes. Christus lädt gerade Dich ein, Du bist gewollt, die Platzkarte steht schon da, und Du wirst bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Darum diese Geste des Ölsalbens. Nicht, weil Öl in sich einen Automatismus enthält, Magie, Zauberkräfte, sondern es liegt an diesem Jesus Christus, der in dieser Symbolhandlung sich auf die Seite des Kranken stellt: „Ich bin da als der Gesalbte schlechthin.“ Es liegt an Christus und nicht, auch nicht, an den Gebeten der Menschen.

Wenn Sie zugehört haben bei dem Predigttext, da heißt es ja bei Jakobus: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen; des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

Flüchtig hingehört könnte man ja denken: Also die Beter, die müssen da schon besonders feste glauben, besondere Inbrunst, besonderer Ernst und dann geschieht etwas. Geschieht nichts, dann haben die Beter nicht ernsthaft genug geglaubt, dann fehlt da irgendwo die Ernsthaftigkeit. Das wäre ein tödliches Missverständnis.

Denn beim Gebet des Glaubens geht es gerade nicht um die Beter, also wie viel Kilogramm Glauben wir da so mitbringen und ob dieses Kilogramm reicht, sondern es geht um Gott.

Gebet des Glaubens heißt:

Herr, wir sind ohne Macht, aber Du hast Macht.

Herr, wir wissen nicht weiter, aber Du weißt weiter.

Herr, wir wissen gar nicht, was wir sagen wollen, rede Du.

Oder auch nur: Herr, wir glauben, hilf uns unserem Unglauben.

Also Gebet des Glaubens meint, dass man so, wie man ist, mit allen Fragen und Zweifeln, mit allem Glauben und mit allem Unglauben, mit aller Hoffnung, mit allem Frust sich einfach Gott in die Arme fallen lässt. „Herr, wir wissen hier in dieser Situation nicht weiter, wir brauchen Deine Kraft, Dein Tragen, und setzen darauf, dass Du es gut machst, wie auch immer.“ Das meint dieser Satz, das Gebet des Glaubens.

Und genauso der andere Satz: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

Die Lutherübersetzung ist hier ungeschickt übersetzt. Eigentlich steht da:

„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es wirksam gemacht wird“, wenn es von Gott wirksam gemacht wird. Also: Gott selbst setzt Gebet in Wirkung um. Gott handelt. Es geht nicht um unsere Inbrunst, um unseren Glauben, sondern wenn jemand sich Gott hinhält im Gebet, was auch immer er sagt, dann nimmt Gott dieses Gebet und setzt es in Wirkung, aus seiner Gnade heraus, nicht weil wir etwas vorher vorgeleistet haben.

Und so sagt Jakobus zu: Wenn Ihr betet, dann wird es geschehen, der Herr hört den, der in der Krise ist, der in Not ist, der krank ist, Er wird ihn aufrichten, Gott wird handeln.

Und dieses Wort Aufrichten ist herrlich dreifach-deutig:

Erste Deutung: Aufrichten kann man übersetzen mit „Der Kranke, der in Not ist, wird aufstehen.“, im Sinne von „...wird wirklich gesund werden“. Und Einzelne von uns könnten das erzählen, wo sich Christen getroffen haben, für jemanden gebetet haben in Not, in Krankheitszeiten, in Krisenzeiten, und Gott ein Wunder getan hat; er wird aufstehen, gesund sein.

Zweite Deutung, selbes Wort: Der Kranke wird aufgerichtet werden innerlich. Dass er nämlich auf einmal seelische Kräfte bekommt, um mit seiner Krisensituation anders umzugehen. Er bleibt vielleicht krank, die Not bleibt dieselbe, aber er selber wird ein Anderer.

Es ist mir sehr eindrücklich von meiner Heimatgemeinde in Solingen: Wir haben früher als Jugendkreis so genanntes „Alten- und Krankensingen“ gemacht. Wir haben also einmal im Quartal ältere Geschwister und Geschwister im Krankenhaus besucht und ihnen gesungen, in dem

Denken: Wir jungen Leute beschenken die Kranken und Alten. Und ich weiß, wir haben eine alte Dame besucht, die war erblindet, körperlich sehr schwach, und wenn wir die besucht haben, dann gingen wir beschenkt nach Hause, weil durch die Art und Weise, wie sie von ihrem Glauben gesprochen hat, da wurden wir beschenkt. Die Frau war krank, sie blieb auch schwach, aber Gott hat in ihr Leben etwas hineingelegt, das von ihr eine aufrichtende Stärke ausging. Das meint Jakobus hier: Krankheit bleibt, Not bleibt, aber innerlich wird der Mensch so aufgerichtet, dass Christus zum Zuge kommt.

Dritte Deutung: Der Kranke wird auferstehen.

Auch das gibt es ja, dass Menschen schwer krank sind und die letzte Wegstrecke vor sich haben auf dem Weg zum Sterben und zur Ewigkeit. Und auch da ist die Zusage wichtig: Christus der Gesalbte geht auch diese Wegstrecke mit, Du wirst auferstehen. Der Tod ist nicht das Letzte, sondern Ich, der Christus, der Gesalbte bürgt dafür, dass Du der hier gesalbt wird, auch mit mir auferstehen wirst und in der neuen Welt Gottes dabei bist.

Also mit Öl salben, mit Christus verbinden und Gott wird handeln, er wird wie auch immer aufrichten, das ist sein Versprechen.

4. Die heilende Kraft der Vergebung entdecken.

Sie haben vielleicht beim Zuhören eben schon gestutzt, dass auch Jakobus das Thema Sünde bei diesem Themenbereich Krankheit aufnimmt. In der gehörten Lesung aus Johannes 9 sagt Jesus ganz deutlich, dass Krankheit und Sünde nicht miteinander zu verrechnen sind: Also der ist krank, was hat er gemacht? Nein, sagt Jesus zu seinen Jüngern, niemals. Keine Verrechnung, für alle Zeiten niemals, keine Verrechnung.

Und gleichzeitig gilt: Wenn jemand krank ist, hat er viel Zeit zum Nachdenken, je nachdem, um welche Krankheit es sich handelt. Es gibt Zeiten, da ist man ans Bett gefesselt und kann nichts tun, und oft ist es so, dass das Leben sozusagen noch mal an einem vorbei geht. Und da kann es sein in diesen Ruhephasen, dass einem dann auch Fehlentwicklungen deutlich werden. Dass man merkt, wenn ich die letzten 20, 30, 40, 50 Jahre Revue passieren lasse, da war manches dabei, was nicht gut war.

Und wenn das passiert in so einer Ruhephase, dann ist Vergebung da, sagt Jakobus, wenn – also wenn – jemand entdeckt, da ist Schuld, dann ist die Vergebung Gottes da.

Und das andere ist auch wahr, das kennen Sie alle: Es gibt ja Situationen, gewisse Krankheitssituationen, die haben damit zu tun, dass da Schuld vorliegt. Wenn jemand also jeden Tag drei Liter trinkt an Alkohol, kann es sein, dass die Leber irgendwann schlapp macht. Und da würde man da liegen im Krankenhaus und würde sagen „Warum ist meine Leber krank, könnte sein, dass ich umkehren muss und den Alkohol sein lassen muss.“

Manche von Ihnen wissen das, in der ersten Predigerstelle bei mir war ich zweimal erkrankt an Stimmbandentzündung. Ich konnte zweimal ein Vierteljahr nicht reden. Das ist bei meinem Beruf ziemlich schlecht, das können Sie sich denken. Und bei der zweiten Phase 1998 bin ich an eine Logopädin geraten, die auch eine psychotherapeutische Ausbildung hatte. Und sie hat irgendwann zu mir gesagt: „Dass Sie eine Stimmbandentzündung haben liegt nicht daran, dass Sie falsch sprechen, dass da irgendwelche Stimmbänder kaputt sind oder so, sondern bei Ihnen stimmt was nicht.“

War nicht ganz so angenehm diese Frage und dann dahinter zu kommen: Wenn also etwas nicht stimmt, nicht stimmig ist, schlägt mir das auf die Stimme. Das war unangenehm, aber auch heilsam.

Das heißt, es kann manchmal sein, dass man in Krankheitszeiten entdeckt: Ich hab mir ein Verhaltensmuster angewöhnt, das mich krank macht, und wo ich bitteschön umlernen darf. Und umlernen kann, weil Gott mich nicht festlegt auf dieses Fehlmuster sondern sagt: Du darfst neu anfangen, Vergebung ist möglich. Auf geht's zu neuen Ufern.

Möglich ist das allerdings nur, sagt Jakobus, wenn die Gemeinde als Ganzes ein Ort ist, wo wir offen mit Schuld und von Vergebung leben. Jakobus sagt hinterher ganz allgemein: „Bekennet einander eure Sünden.“ Also: Jemand der in Not ist, wird in einem vertrauensvollen Gespräch mit zwei, drei anderen niemals Schuld zur Sprache bringen, es sei denn, er weiß, die anderen, die da zu Besuch sind, sind auch Menschen, die von der Vergebung leben, die auch Beichte kennen, die sich auch entschuldigen können, die deutlich machen: Wir sind mit Dir auf einer Ebene.

Überall da, wo Sündenbekenntnis – wie gleich auch beim Abendmahl –, wo Vergebungszuspruch – wie gleich beim Abendmahl –, wo auch Beichte geübt wird, wo wir Seelsorge üben – wie gleich im Wohnzimmer –, da wird ein Raum eröffnet, wo Gemeinde gesunde Atmosphäre schafft, wo man ehrlich sein darf, Vergebung empfängt, neu anfangen darf. In diesem Sinne also die heilsame Kraft der Vergebung erlebt.

Ich hoffe, Sie spüren heute Morgen, dass dieses Gotteswort schon ein bisschen aufrüttelt und auch manche Fragen noch offen lässt. Aber es ist ein Gotteswort, das uns ganz viel Mut zuspricht, dass wir den Weg, den wir als Gemeinde auch eingeschlagen haben, weitergehen. Dass wir also zum Beispiel alle zwei Wochen die Möglichkeit anbieten, für sich beten zu lassen oben im Wohnzimmer. Dass wir zum Beispiel wie im Trostgottesdienst im November diese Form anbieten: Man kann für sich beten lassen, man kann sich salben lassen. Man kann – das geschieht auch in unserer Gemeinde immer wieder – die Ältesten, die Gemeindeleitung, zu sich rufen, dass wir eben nach Jakobus 5 über jemandem beten, der in einer Krise ist, der krank ist, der in Not steckt. Das leben wir. Und das wollen wir weiter leben, weiter ausbauen, weiter gestalten lernen.

Und generell wollen wir mitnehmen von dem Gotteswort heute Morgen, dass wir in den guten Zeiten, da wo wir glücklich und zufrieden sind, wie auch in schwierigen Zeiten, mit Gott reden, mit Gott im Gebet sind, im Gespräch sind, dass wir das Gebet suchen an Sonnentagen und an Regentagen, in Krisenzeiten und in Hochzeiten.

Und dass wir eben auch Gemeinde als Trägerkreis entdecken, dass wir da gerade füreinander da sind, wenn jemand nicht weiter weiß. Und in allem, an den guten Tagen wie in den schweren Zeiten uns in allem Gott anvertrauen.

Amen.